SPORTKLUB „CITY"

Die Zuhälterorganisation feiert ein Stiftungsfest

Ein Bericht
von unserem Mitarbeiter P. W.

Zeichnungen von Hans Friederich

Der leipziger Sportklub „City" feierte kürzlich sein neunjähriges Stiftungsfest. Das ist in einer Großstadt mit Hunderten von Vereinen nichts Besonderes. Daß aber dieser titelhaft nicht viel besagende Verein sein Fest in dem größten und prächtigsten, weit draußen an der Stadtgrenze liegenden Festsaal abhält, ungeladene Gäste keinen Zutritt haben, 1,50 RM. Eintrittsgeld pro Person ohne Programm und Garderobe erhoben wird, ist schon auffälliger.

Fast alle Festgäste fahren im Auto vor, obwohl die Straßenbahn direkt am Vergnügungslokal Station macht. Die Kennzeichen einer Anzahl im weiten Hof der Feststätte parkenden Privatkraftwagen verraten ihre Herkunft aus Berlin, Halle a. d. S., Hannover und Chemnitz. Es müssen sehr reiche Leute sein, die vom Klub „City" und seinem Anhang, das sieht man auch an den vielen kostbaren Pelz- und Seidenmänteln im Garderobenraum. An den Eingangstüren stehen 8 bis 10 ältere Männer, vierschrötig, wohlgenährt, mit peinlich sauber frisierten oder völlig rasierten Köpfen. Alle elegant im schwarzen Smoking, mit bunten Vereinsabzeichen auf den seidenen Rockreversen. Diese Türriesen wirken sehr unsympathisch, obgleich sie mit größter Höflichkeit die neu eintretenden Herren begrüßen. Im großen Festsaal sitzen an weiß gedeckten Tafeln annähernd 300 Herren, darunter sogar ein Neger, der in seinem festlichen Anzug sehr protzig tut. Dazwischen verschwindet das schöne Geschlecht, es mögen kaum 70 Damen anwesend sein. Das Alter zwischen 20 und 40 Jahren herrscht vor. Die Männlichkeit, ohne Ausnahme in Smoking und Lackschuhen, der Damenflor in den prächtigsten kostbarsten und modernsten Modell-Ballkleidern. Eine elegante Gesellschaft.

Das stark besetzte Künstlerorchester musiziert, doch es wird wenig getanzt. Im Saal fehlt die richtige Stimmung, die offene echte Festfreude. Es macht überhaupt den Eindruck, als ob mehr eine Versammlung stattfände. Die Männer sitzen dicht gedrängt um ihre Tischbanner und debattieren eifrig. Die Damen spielen dabei keine Rolle. Sie stehen zumeist vor der reichhaltigen Tombola und opfern leichtsinnig eine Mark nach der anderen, weil erst nach vielen Nieten ein guter Gewinn winkt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id359716164-19312700/87 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT